

Die Kranke Welt

Dr. August Wibel, der niederrhein. Dichter schreibt u. a.: Erdarmungswürdig ist der Zustand des Volkes. Dabei wollen wir nicht so sehr denken an die harten Hungerjahre, die wir durchgemacht haben und deren Folgen wir noch bitter verspüren. Wir wollen auch nicht denken an das viele junge Blut, das vergossen worden ist und an all die geknickten Hoffnungen so vieler Familien. Wir wollen nicht denken an die furchtbare Schuldenlast, die auf unserm Lande ruht, an die harten Bedingungen des Friedens, die kaum zu erfüllen sind. All dies ist schwer, aber es ist das Schlimmste nicht, ja, es mag sogar eine zwar bittere, aber doch heilsame Medizin sein. Etwas anderes ist es, was den Zustand des Volkes so bellagenerwert und erbarmungswürdig macht, nicht bloß den Zustand unseres Volkes, sondern der Welt: Die Welt ist krank, sie leidet schwer an großen Uebeln, und der ganze furchtbare Krieg ist im Grunde nur ein Symptom dieser Krankheit.

Worin besteht denn die Krankheit unserer Zeit? Man könnte kurz sagen, in dem Mangel an wahren lebendigem Christentum. Die tiefste Wurzel ist die Abnahme oder Erlösung des Glaubens, das Schwinden des religiösen Sinnes. Aus dieser Wurzel ist dann mancherlei böse Leidenschaft erwachsen, die sich immer härter ausbreitet und durch die Kraft des bösen Beispiels auch manche in ihren Bann zieht, die noch Christen sind oder doch sein wollen. So sehen wir das traurige Doppelspiel, daß so viele den Glauben über Bord werfen haben, und daß von den Gläubigen so viele im Widerspruch leben mit ihrem Glauben.

Was dem Beobachter zunächst in die Augen fällt, ist eine ägellose Jagd, eine wilde Jagd nach Geld, ein toller Tanz um das goldene Kalb. Die furchtbare Heimtückung des Krieges ist für viele nichts anderes gewesen als eine gute Gelegenheit, um in kurzer Zeit mit geringer Mühe ungeheuer viel zu verdienen, und immer unverschämter trieb man diese Geschäfte, deren nicht bloß ein christliches Herz, sondern der billige denkende Sinn sich hätte schämen müssen. Ja, man trieb diese Geschäfte nicht bloß trotz der Not des Volkes, sondern man benutzte diese Not selber aus und steigerte sie zu eigenem Gewinn; man bereicherte sich am Hunger, an den Seiden und Tränen der Mächten. Diese Jagd setzte nicht bloß die Nächstenliebe bei Seite, sondern auch die Gerechtigkeit; man trieb Betrug und Betrug mit aller Rücksichtslosigkeit, und dieser böse Geist der Ungerechtigkeit hat die weltlichen Volkstriebe vergrößert und das christliche Gefühl für Recht und Unrecht abgekümpft. Die Abgötterei des Mammonienkes, welche die Welt in den schrecklichen Krieg gestürzt hat, ist leider im Grunde nicht erloschen, sondern hat sich im Grunde erst recht hart getrunken und beherrscht noch immer die Welt. Kann es denn wahren Frieden geben, so lange dieser Geist lebendig ist!

Was in diesem Mammonienke sich ausspricht mit brutaler Rücksichtslosigkeit, das ist die Selbstsucht; die nur das eigene Interesse kennt und die den nächsten und seine Ansprüche, sein Wohl und seine Not fast beiseite schiebt, die ihn einfach zu Boden reißt. Diese Selbstsucht ist das Gegenteil der Liebe, die Liebe aber ist der Kern und die Seele des Christentums. So ist diese Selbstsucht der Tod des christlichen Geistes und das wahre Antichristentum. Jeder Mensch und jeder Stand denkt nur an sich und will nur für sich sorgen, ohne auf das Gemeinwohl zu schauen, ja wieviel mit Mitteln, die das Gemeinwohl schwer schädigen in ihren Wirkungen und Folgen. Diese Selbstsucht ist die Auflösung der Menschheit, nur die Liebe ist das Band, das die Menschen zusammenhält. Die Liebe ist Sonne und Wärme des Lebens, die Selbstsucht ist Kälte und Tod. Es liegt in der Selbstsucht, wie in jeder Sünde eine große Torheit: sie will weislich sein und gut für sich sorgen, zu gut, indem sie sich über andere berechtigte Ansprüche hinwegsetzt. Damit schädigt sie das Ganze und zerstört das Gemeinwohl, und somit schädigt sie das eigene Wohl, das im Gemeinwohl beschlossen liegt.

Die Nahrungsvorsorge im neuen Erntejahr.

Nach den jetzt vorliegenden Nachrichten ist leider damit zu rechnen, daß auch von der neuen Ernte ab die 94 % Ausmahlung des Brotgetreides beibehalten werden soll. Dagegen müßte aus allen Kreisen der Bevölkerung, von den Gemeinde-Lebensmittelkommissionen bis zu den Staatsparlamenten entschiedene Stellung genommen werden, denn es ist endlich an der Zeit, daß dem Deutschen Volke besseres Brot geliefert wird. Es mag wohl zugegeben sein, daß die Ernährung durch die verschiedenen Zulagen an Fett und anderen Lebensmitteln besser geworden ist, im allgemeinen ist sie aber noch sehr unzulänglich; neue Kartoffeln stehen nur in beschränktem Maße zur Verfügung und unser heutiges Kleiebrod kann nicht als Kraft gebend angesehen werden. Im Gegenteil, seine Nachteile und Schäden treten erst jetzt, wo die letzten Mehlmengen der alten Ernte aufgebraucht werden müssen, wieder so recht in die Erscheinung. Verdorrene Mägen und erhöhte Sterblichkeit sind die direkten Folgen.

Jetzt, wo eine erhöhte Arbeitsleistung eines jeden einzelnen eintreten soll und muß, fange man endlich an, das jahrelange Uebel an der Wurzel auszurotten. Es muß unbedingt besseres und nahrhafteres Brot geliefert werden, dann wird auch unter der Gesamtheit des Volkes eine viel größere Zufriedenheit Platz greifen, denn das tägliche Brot ist die Grundlage der Ernährung des arbeitenden Volkes.

Die weiteren Folgen einer besseren Ausmahlung des Brotgetreides sind nun, daß und durch die entfallende kleine große Mengen Viehfutter zufließen, und was dieses bedeutet ist erst zu verstehen, wenn die Summen bekannt würden, die jetzt für Fett und Speck, den wir unbedingt brauchen, aus Ausland bezahlt werden müssen. Auch die Milchzeugung geht unbedingt dadurch in die Höhe und die gewaltigen Summen, die für Milchmisch ins Ausland wandern, vermindern sich infolgedessen.

Dem Menschen muß das Wehl und dem Vieh die

kleine verbleiben, damit läßt sich die Volksgesundheit und gleichzeitig unsere Arbeitskraft heben.

Wenn auch bei der Bewirtschaftung des Getreides durch die Reichsgetreidestelle während der Kriegsjahre nicht die Mißstände wie bei anderen Kriegsgesellschaften eingetreten sind, so ist jetzt doch die Zeit gekommen, daß mit der alten Wirtschaft gebrochen wird und nur das Gesamtwohl des Volkes die Richtschnur noch bilden darf.

Wäre es nicht angängig, daß unser Kreisverband hahnbrechend mit gutem Beispiel vorangeht?

Sport-Nachrichten.

St. Goarshausen, 22. August.
Der Fußballklub „Vorwärts“ unternimmt am Sonntag, den 24. Aug. einen Ausflug n. d. bekannt. Weinländischen Hochheim a. M., um sich am 10. Stiftungsfest des „Hochheimer Sportvereins 1909“ zu beteiligen. Abfahrt 8.11 Uhr vorm. ab St. Goarshausen über Wiesbaden, Ankunft 12.34 Uhr nachm. in Hochheim a. M. In Wiesbaden, woselbst der Zug ca. 2 Stunden Aufenthalt hat, ist Gelegenheit die Stadt zu besichtigen. Nachm. 3.30 Uhr treffen auf dem Hochheimer Spielplatz die 1. Mannschaft von St. Goarshausen und die 2. Mannschaft Hochheims in einem Fußballwettkampf zusammen. St. Goarshausen tritt in folgender Aufstellung an: Rigel, Menges (Wille), Thomas, Menges (Seeger), Garama (Germann), Greiff (Heinrich), Wiedebheim, Solonius (Kreutz), Basting, Ullinger (Kreutz), Menges (Kreutz), Gerns (Kreutz) und Kern. Freunde und Gönner des Vereins können sich ausschließlich nachmittags 5.15 Uhr ab Hochheim, Eintreffen: 8.10 Uhr in St. Goarshausen. Bg.

Perniktes.

Eheschließungen und Wohnungsnot.

Die Revolution hat zunächst einen Rückgang der Eheschließungen zur Folge gehabt; jetzt gehen die Eheschließungszahlen desto stärker in die Höhe. In den letzten Monaten des Krieges wiesen die Eheschließungen gegenüber dem Vorjahre nur eine geringe Zunahme auf; in den ersten Revolutionsmonaten war dann eine Abnahme festzustellen. Dann stieg aber die Heiratslust trotz der Bewegtheit der Zeiten von Monat zu Monat. Im April, dem stets beliebtesten Heiratsmonat, ging die Zunahme sogar weit über eine Verdoppelung hinaus. Es ist klar, daß bei andauernder Zunahme der Eheschließungen die Nachfrage nach Wohnungen, die ohnehin bei weitem nicht befriedigt werden kann, sich wesentlich verstärken muß, und daß eine wesentliche Verschärfung der Wohnungsnot die Folge sein wird.

Besitzt du mei Babbe?

Ängst sind aus Frankreich zahlreiche Kriegsgefangene aus dem Saargebiet vor andern heimgekehrt. Unter den aus dem Kreise Saarbrücken Stammenden wurde auch ein schon im Jahre 1914 in Gefangenschaft geratener Krieger erwartet, dem bald nach Kriegsbeginn eine kleine Tochter geboren war. Vater und Tochter hatten sich noch nie gesehen; um so lebhafter pocht dem unbekanten Vater das Herz des inzwischen beinahe fünfjährigen Kindes entgegen. Von der Mutter Hand geführt, trippelt es in aller Aufregung zwischen den eben truppweise Entlassenen umher, um treuherzig an diesen und jenen von ihnen die Frage zu richten: Besitzt du mei Babbe? Umsonst, sie gehen kopfschüttelnd vorüber die fremden Männer. Endlich, da kommt er, ja, das ist der Babbe! Dem Feldgrauen rinnen Freudentränen über die Wangen, er nimmt sein Kind auf den Arm, läßt sich von seinem Töchterchen die rauhe Wade streicheln und den echt kindlichen Trost gern gefallen: „Babbe, du mußt net heisse, mir han ach zwei Fegelscher dehmum.“ Und eine des Friedensdoppelt frohe Familie lenkt den Schritt dem häuslichen Herde zu.

Von der Jagd.

Die Jagd geht wieder auf! Hast du's gelesen, alter Grünrock und bist du nicht närrisch geworden vor jauchender Freude? Was war das doch für eine gottserbärmliche, arme Zeit! Meinst du, ich wüßte nicht, wie du — verstimmt und lebensmüde — am Fegbaum gestanden hättest. Dort oben im hohen Forst, wo den Drosselschlag und Ruckruf kein Lärm der irr sinnigen Zeit überdönt und wo in stillen Vollmondsnächten die Waldfrau ihre weißen Schleier weht! Meinst du, ich hätte es nicht bemerkt, wie du die Faust geballt hast, als du die Schlingen und Fallen der wilden Jäger sahst? Und wir dir die Tränen in den grauen Bart rollten, als der treue Hektor dir den Bod vor die waffenleeren Hände trieb. Warum waren deine Wangen eingefallen, warum hatte die bleiche Sucht der jungen Mädchen die wetterharten Gesellen befallen? Weil die Sehnsucht nach der Geliebten, nach der leuchtenden Doppelflinte, dich ruhslos machte! Weil du dein Heiligtum, den rauschenden deutschen Wald, geschändet sahst durch Schlingensteller und waffenlose Diebe! — Aber nun geht die Jagd wieder auf! Nun kannst du die geliebte Büchse wieder über die Schulter werfen, nun brauchst du dich nicht mehr vor dem börsigen Urian oder dem roten Bod zu schämen! Nun kannst du wieder in

lachender Ueberfreude deine Büche umfassen und dem Strome des Lebens lauschen, der durch ihre Jellen fließt! Deine Büche! Unbemerkt war sie dem Schoße der Mutter entfliegen, dichtes Strauchwerk drohte von allen Seiten sie zu ersticken. Da sahst du die schlanke Gerte und machtest ihr den Weg zum Lichte frei. Nun ragt sie über Busch und Baum hoch empor. Und wenn du, sie umfassend, neben ihr stehst, dann ist es, als ob die alte Zeit das neue junge Leben schirmte. Doch die Jagd geht wieder auf! Da ist keine Zeit zum Träumen. Die Blätterzeit beginnt, Meister Lampe spitzt die Nägel und die alten Hemmen fangen an, ihren Nachwuchs mit den Gepflogenheiten der Feuer speienden Menschen vertraut zu machen. Wann wird wieder ein Hühnchen, schön in braunen Speck gehüllt, Friedensqualität zum Friedenspreiss, unser sein?

Frühling, die ihr atmet im sonnigen Licht,

Frühling, nun zu Holze gezogen!

Wenn heute aus den Augen kein Jägerblut spritzt, der ist um sein Erbe betrogen!

Weidmannsheil!

S. G.

Die Kultur der Tomaten.

Wie der Khabarber, so ist auch die Tomate erst während der letzten Jahrzehnten in unseren Gärten heimisch geworden. Gerade in den letzten Jahren pflanzte man auch hier nicht nur 2—4 Pflanzen, sondern mancher hat jetzt das Quantum schon auf 12—20 und noch mehr erhöht. Man möchte sie nicht missen als Würze an unseren Suppen und Tunken, sie gibt einen erfrischenden Salat und läßt sich zu Gemüse verwenden und mehr und mehr findet sie Liebhaber, welche die reifen Früchte wie Obst oder Rettich roh verpeisen.

Die Tomate ist eine Pflanze, welche ihre Heimat in südlichen Ländern hat, sie ist aber in Deutschland akklimatisiert und Kenner und Feinschmecker behaupten, daß die deutschen Tomaten würziger und kräftiger sind als die südlichen. Der Deutsch-Amerikaner Semmler hat wohl als einer der ersten auf den Wert der Tomaten in Deutschland aufmerksam gemacht, es hat sich erfüllt, was er davon versprach.

Die Tomaten verlangen einen milden, aber doch kräftigen Boden. Mit dem Zäunen (Buddeln) sei man vorsichtig und unterlasse es am besten ganz. Die Erfahrung hat gezeigt, daß bei mit Zäune gebüngten Tomaten die Früchte am Stielende sehr leicht faulen, einen bitteren Geschmack bekommen und daher nicht zu gebrauchen sind. Auf weniger kräftigem Boden sind dann die Früchte wohl etwas kleiner, aber dafür gesunder.

Nicht ganz im Klaren ist mancher über die Ausführung des Schnittes der Seitentriebe. Für rauhere Lagen ist das Auspflanzen der Nebentriebe wohl zu empfehlen, um die Blüten, welche sich am Haupttrieb entwickeln, zu begünstigen. In wärmeren Gegenden, wie hier am Rhein, kann man 3—5 Seitentriebe wachsen lassen, aber an diesen stupe man immer die Nebentriebe ein, sobald sich an denselben Blüten und Früchte bilden. Von Mitte August an werden auch die Blätter allmählich etwas gelichtet, welche die Früchte beschatten, damit diese besser zur Reife kommen. Man sei auch nicht so eilig, die Früchte unreif abzuschneiden, wenn einmal ein früher Reife kommen sollte. Oft bringt der Oktober noch einen schönen Nachsommer, welcher noch manche Frucht zur guten Reife bringt. Nach Ende Oktober werden die ausgewachsenen, aber nicht reifen Früchte in einen trockenen, warmen Raum zur Nachreife hingelegt; die nicht ausgewachsenen kleinen Früchte können wie Essiggurken eingemacht werden.

August Schaper, Oberlahnstein.

Brennelfammlung.

Die Sammlung der Brennelfrüchte ist eine vaterländische Pflicht. Sie dient der Förderung der Rohstoffbestände für die Herstellung von Zellulosepulvern, welche heute auch in der nächsten Zeit noch sehr knapp und teuer sind. Es ist deshalb dringend notwendig, daß die Brennelfrüchte in möglichst umfangreichem Maße zur Gewinnung gelangt. Aus diesem Grunde legt die Resselbaugeellschaft in Berlin ihre Tätigkeit fort. Sie hat zwar, um ihren Betrieb zu vereinfachen und eine wesentliche Ersparnis an Kosten zu erzielen, die im vorigen Jahre in den verschiedenen Teilen des Reiches errichteten eigenen Geschäftsstellen aufgelöst, hat diesen aber für die diesjährige Sammlung verschiedene Körperschaften mit der Sammlung der Brennelfrüchte sowie auch der Brennelfrüchte beauftragt. Für die Regierungsbezirke Wiesbaden und Koblenz hat der

Mittelrheinischer-Industrieller-Verband e. V. Koblenz

Markenbildungsamt 18

Diese Aufgabe übernommen. Alle Anfragen hinsichtlich der Sammlung werden von hier aus beantwortet. Auch können Reichblätter und Werbeplakate von der dortigen Kostenlos bezogen werden. Es ist dringend erwünscht, daß sich die Bevölkerung allgemein an der Sammlung beteiligt. Besonders wird diese Bitte an diejenigen Stellen und Personen gerichtet, welche sich mit der Sammlung oder mit der Leitung der Sammlung schon im vorigen Jahre befaßt haben.

